

Werk

Titel: Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

Jahr: 1896

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN312429568

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

LOG Id: LOG_0181

LOG Titel: Politische Wirren

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN312429398

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

freilich täuschte ich mich in der Voraussetzung, daß der Hof mir ein solches Zurücktreten nicht verargen werde. Später wohnte ich der Wiederholung des Festspiels bei, und ich freue mich noch jetzt dieses Genusses.

Die nächsten Monate vergingen in regem Verkehr mit dem lieben Verwandtenkreise, und Anfang April war ich nach langer bitterer Trennung wieder mit meinem lieben Mann vereinigt, aber nicht zu einem ruhigen, ungestörten Genuß des Beisammenseins; denn die Geschäfte hatten sich für ihn nicht nur schmähslich gehäuft, sondern sie waren auch zum Theil höchst verwickelt und schwierig durch die von so vielen Seiten herkommenden Komplikationen. Schien auch Preußen nicht unmittelbar an den Unruhen und Wirren des Südens, Westens und Ostens betheilt, so spielte es doch eine viel zu bedeutende Rolle im großen Staatenverbande, als daß es ein müßiger Zuschauer hätte sein können. Wenn es auch nicht mit den Waffen dreinschlug, so entschied seine Politik desto mehr, und ihr hat man es größtentheils zu danken, daß das Gleichgewicht des europäischen Kolosses sich doch einigermaßen herstellte; die Aufgabe des Mannes, der das Steuer der preussischen Politik lenken mußte, war gewiß nicht gering. Sicher, fest und ohne Wanken ging mein Mann indeß seinen schweren Weg vorwärts, unangefochten durch Mißdeutungen, falsche Urtheile und ungerechten Tadel, der von solchen ausgesprochen ward, die für die Befreiung der Griechen schwärmten, ohne ihre Lage, Verhältnisse und besonders ihren Charakter zu kennen, und die es jedem Staat, auch dem fernsten, verargten, wenn er nicht Alles an die Emanzipation der Unterdrückten setzen wollte!

Die Greuelszenen, die sich in Konstantinopel abspielten, die Ermordung des Patriarchen und der zahllosen Griechen, die als Opfer der Revolution fielen, zerrissen sein Herz; doch konnten ihn diese Gefühle nicht mit einer Empörung ausöhnen, die als solche unter allen Umständen ein Verbrechen war und blieb. Nach seiner genauen Kenntniß der Verhältnisse auf beiden Seiten glaubte er auch, sich davon überzeugt halten zu müssen, daß das türkische Joch durchaus nicht schwer auf den Griechen lastete, daß sie ihrem Charakter und der Lage ihres Landes nach gar nicht dazu geeignet seien, eine selbständige Nation zu bilden. Etwas zu grell mag er die trostlose Lage dieses Landes, die Zerrissenheit der

Nationalität und die Verderbtheit des griechischen Charakters wohl aufgefaßt haben. Dennoch war er mit seinen Ansichten der Wahrheit näher als die Philhellenen, die damals schon die Luft mit ihrem Wehklagen und die Salons mit ihrem Hülfegeschrei für die in Knechtschaft gehaltenen Brüder erfüllten.

Griffen diese Griechenfreunde meines Mannes Ansichten öffentlich an, so gab es andere, sogar geachtete Mitglieder unseres Kreises, die zu tief in den Becher hineingesehen hatten, der von Land zu Land für die Freiheit umherging. Diese wollten zwar die Regierungen nicht gerade stürzen, sie wollten ihnen aber doch gern allerlei Konzessionen abgenöthigt sehen. Solchen freilich konnte die Hand nur im Wege sein, welche das Steuer fest hielt und das Schiff ruhig durch die Stürme der Zeit lenkte. Andere dagegen, und bei Weitem die Mehrzahl, waren eingeschüchtern durch Alles, was so schnell nacheinander sich in Spanien, Portugal, Neapel und Sardinien und im fernen Osten ereignet hatte. Sie glaubten unser gutes Preußenland auch bedroht und zitterten für die nächste Zukunft. Die Militärs wekten ihre Schwerter, und die Damen der Gesellschaft machten schon Pläne für einen kümmerlichen Wiederaufbau ihrer Existenz, nachdem diese mit allem jetzt Bestehenden zertrümmert sein werde.

Ich rechnete so sicher auf den guten Geist unseres Volkes, vertraute so fest auf die vortrefflichen Institutionen unseres Landes, auf den guten Sinn, der das Volk belebte, und auf die Weisheit der Regierung, daß mir solche Besorgnisse durchaus fern lagen. Wo ich sie traf, überraschten sie mich immer aufs Neue, so z. B. staunte ich die gute Gräfin Truchseß, Oberhofmeisterin der Prinzessinnen, an, als sie, meinen Arm fassend, zu mir sagte: „Glauben Sie mir es, übers Jahr sind Sie nicht mehr Gräfin Bernstorff und ich nicht mehr Gräfin Truchseß.“

Während die kleinen Geister verzagten und auch manche edlere Seele im Glauben an ihre Mitbürger schwankend wurde, sahen die Hochherzigen frischen, freudigen Sinnes der sechsten Feier des Jahrestages der Einnahme von Paris entgegen. Diesmal sollte der 30. März durch die Einweihung des Monumentes auf dem Kreuzberge verherrlicht werden. Auch ich wollte es mir nicht entgehen lassen, daran theilzunehmen; denn ich war eine gute Preußin geworden, und die Armee interessirte mich in der Gegenwart und Vergangenheit. Das Denkmal